

## Thema: In Christus bleiben

Vielleicht ist es ihnen auch aufgefallen: Achtmal kommt in diesen wenigen Zeilen des heutigen Evangeliums das Wort „Bleiben“ vor. Es ist fast wie ein Ohrwurm, das „bleibt – bleibt – bleibt“ und doch ist es mehr als eine Bitte um Treue, es kann auch als Liebeslied verstanden werden: Bleibt bei mir, an eurer Lebenswurzel, bleibt in mir, dass ihr teilhabt an meinem Lebensstrom und Lebensblut, das ich aus Liebe zu euch vergossen habe. Jünger Jesu sein heißt, in ihm bleiben, ihm gehören – bei der Taufe hat sich ja eine Lebensübergabe an ihn vollzogen - heißt mit ihm in allem verbunden sein, mit ihm „Eins“ zu sein und eine Gemeinschaft zu bilden.

In der Schule, wo ich dieses Weinstockgleichnis immer durchnehme, frage ich die Kinder, wie das denn nun geht, mit Jesus – unserem Weinstock - verbunden zu bleiben. Die Antworten belegen, dass man nicht unbedingt allzu viel studiert haben muss:

1. „Indem wir beten!“ In der Tat, jedes Gebet, aus dem Herzen gesprochen bringt uns in Verbindung mit dem Herrn, hält uns in seiner Nähe und bannt die Gefahr, nur noch selbstüchtig für uns zu leben und damit keine Frucht mehr zu bringen. Davon war ja im Gleichnis auch die Rede: „Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, schneidet der Winzer ab, und jede Rebe die Frucht bringt, reinigt er, damit wie mehr Frucht bringt.“  
Der Weinbergsbesitzer muss die wilden Triebe abschneiden, kann nicht alles auswuchern lassen, weil sie dem Stock unnötig den Saft rauben. Jeder seiner Schnitte, daran dürfen wir glauben, wengleich sie wehtun – ist letztlich lebensfördernd. Wir sollten sie zulassen, nicht nur wehleidig und beklagend, sondern vertrauend, dass der Winzer es gut mit uns meint und schon weiß, was wir brauchen. Manches unangenehme „Gestutzt-werden“ vom Herrn ist notwendig, dient der Mehrung unserer Lebensfrüchte, auch wenn wir das oft erst im Rückblick erkennen.
2. „Indem wir zur Beichte gehen!“ – ist eine weitere Antwort der Erstkommunionkinder. Sie wissen das aus eigener Erfahrung, weil sie da gerade in diesen Wochen zum ersten Mal das Sakrament der Versöhnung empfangen haben. Der Begriff „Sünde“ kommt von Absondern, sich Ausgrenzen. Ich tue etwas, was mich von Gott absondert, mich von ihm trennt. In der Beichte wird dieses Getrenntsein überwunden und ich werde wieder gleichsam in die Herzmitte des Herrn hineingezogen. Ich bin wieder mit ihm und seinem Heilsstrom verbunden. Die seelsorgliche Erfahrung zeigt: In der Beichte geschieht oft ein Durchbruch in der Beziehung zum Herrn, weil der Gnadenstrom wieder in Gang kommt.
3. „Indem wir zur Kirche gehen!“ – damit meinen die Kinder die Mitfeier der Hl. Messe. Wenn wir das Herzstück unseres Glaubens, Tod und Auferstehung Jesu wenigstens am Sonntag innerlich mitfeiern, wird die Beziehung zum Herrn jedes Mal wieder neu verlebendigt. Und wenn wir den Leib Christi dann in großer Dankbarkeit und angemessener Ehrfrucht empfangen, werden wir auf übernatürliche Weise eins mit ihm und können vielleicht wie Paulus beten: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir.“ Mir gefällt der Gedanke gut, dass wir durch die Kommunion von IHM gleichsam durchblutet werden und jedes Mal auch Anteil an seinem Geist erhalten.

4. „Indem wir Gott loben, preisen, danken, ihn bitten!“ Auch diese Antwort aus Kindermund bringt's auf den Punkt. Wenn wir das tun, verwirklichen wir nicht nur den letzten Sinn unseres Lebens, sondern dürfen gerade hier oft spüren, dass Gott durch uns wirkt und uns mit seiner Nähe und Gegenwart erfüllt.
5. „Indem wir Gutes tun!“ eine weitere richtige Antwort, wobei ich mir hier nicht so ganz sicher bin, ob meine Güte vielleicht bereits eine Frucht aus der Verbundenheit mit dem Herrn ist.

Wie dem auch sei, wenn ich von Jesus fasziniert bin, wenn ich von ihm nicht mehr loskomme, wenn ich mich von seinem Wort leiten lasse, wenn ich ihm nachgehe auf seinem Weg, wenn ich versuche zu lieben wie er, dann bleibe ich eingepfropft im Weinstock Christi. Dann ist mein Denken und Wollen, mein Beten und Arbeiten, mein Glaube und meine Hoffnung von Christus vitalisiert und bestimmt. Dann siegt die Freude über die Traurigkeit, die Hoffnung über die Resignation.

Zusammengefasst: Wenn ich mit der Urquelle der Liebe verbunden lebe, kann ich doch ganz nicht anders, als gütig, liebevoll, barmherzig mit anderen umgehen und ihnen Gutes tun.

Schwestern und Brüder,

nur in diesem Ineinanderbleiben mit dem Herrn kommt mein Leben als Christ zur Entfaltung, haben wir Zukunft als Gemeinschaft der Kirche, gerade in einer Zeit des „Weggehens“ bzw. des „Austretens“. Auch darauf geht der Herr ein, wenn er zu bedenken gibt: „Getrennt von mir könnt ihr nichts tun“. Sehr drastisch klingt das, wenn wir nicht mal „wenig“ ohne ihn vollbringen können, sondern „nichts“. „Rien ne va plus“ – „Nichts geht mehr“ – so lautete die Ansage des Croupiers beim Roulette, um die Platzierung der Einsätze zu beenden.

Provokante Frage: Ist vielleicht so manche Fruchtlosigkeit in der deutschen Pastoral dem geschuldet, dass wir nur noch auf unsere schlaun eigenen Konzepte vertrauen, auf unsere hochgerüstete digitalisierte Technik, auf unsere Hochglanzbroschüren, auf unsere Rhetorik, die mit klugen und gewandten Worten andere überzeugen will, wovor übrigens Paulus ausdrücklich warnt. Nur mal so als Denkanstoß... - ohne Beziehung zu Christus sind wir im Leerlauf, geht nichts, selbst dann, wenn der Fuß auf Vollgas steht und wir als Hansdampf in allen Gassen unterwegs sind. Das Ergebnis ist immer Null – sprich Stillstand.

In einem Kirchenlied aus unserem Gotteslob (Nr. 357,3) dürfen wir in schlichten Worten um die Verbundenheit bitten, was ich abschließend tun möchte:

„Du Gott gieß sehr tief in mein Herz hinein,  
du leuchtend Kleinod, edler Stein,  
die Flamme deiner Liebe.  
Und gib, dass ich an deinem Leib,  
dem auserwählten Weinstock bleib,  
ein Zweig in frischem Triebe.“

Amen.